Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Audiatur et altera pars.

II. Band. Mai 1870. Nr. 5.

Offenbarung.

Gegeben im März 1829.

(Doctrine and Covenant, Sect. XXXII. pag. 172.)

1. Siehe, ich sage dir, indem mein Diener Martin Harris von meiner Hand einen Zeugen verlangt hat darüber, daß du, mein Diener Joseph Smith die Platten habest, über deren Empfängniß von mir du Zeugniß abgelegt hast, nun, siehe, so sollst du zu ihm sagen, der, welcher zu dir gesprochen hat, sagte dir: Ich, der Herr, bin Gott, und habe diese Dinge dir, meinem Diener Joseph Smith gegeben, und habe dir geboten, daß du solltest als ein Zeuge für diese Dinge einstehen, und ich habe dir geboten, in einen Bund mit mir zu treten, dieselben Niemandem zu zeigen, ausgenommen solchen Personen, wegen deren ich dir Befehl gegeben habe; und du hast keine Gewalt über sie, es sei denn ich gäbe sie dir. Du hast eine Gabe, diese Platten zu übersetzen, und dies ist die erste Gabe, die ich dir verliehen habe; ich habe dir geboten, daß du sollst nach keiner anderen Gabe verlangen, bis mein Plan darin erreicht ist; denn ich werde dir keine andere Gabe verleihen, bis er vollendet ist.

2. Wahrlich ich sage dir, über die Bewohner der Erde soll Jammer kommen, wenn sie nicht wollen auf meine Worte hören; denn künftighin wirst du berufen werden und ausgehen, meine Worte den Menschenkindern zu verkünden. Siehe, wenn sie meinen Worten nicht glauben wollen, so würden sie dir, meinem Diener Joseph auch nicht glauben, sogar wenn es möglich wäre, daß du ihnen alle diese Dinge zeigen könntest, die ich dir anvertraut habe. O! dieses ungläubige und hartnäckige Geschlecht! Mein Zorn ist entflammt über sie.

3. Siehe, wahrlich, ich sage dir, ich habe diese Dinge, welche ich dir anvertraut habe, mein Diener Joseph, für einen weisen Zweck in mir selbst bewahret; es soll künftigen Geschlechtern bekannt gemacht werden; dieses

Geschlecht aber soll mein Wort durch dich empfangen und als Zugabe zu deinem Zeugniß, das Zeugniß von dreien meiner Diener, die ich ernennen und berufen will. Zu denen werde ich diese Dinge zeigen, und sie sollen ausgehen mit meinen Worten, die durch dich gegeben sind; ja, sie sollen mit Gewißheit wissen, daß diese Dinge wahr sind, denn vom Himmel will ich es ihnen kund thun. Ich werde ihnen die Kraft geben, diese Dinge zu schauen und zu sehen, wie sie sind; Niemandem weiter werde ich die Kraft verleihen, unter diesem Geschlechte dasselbe Zeugniß zu empfangen, jetzt, da der Aufgang und das Hervortreten meiner Kirche aus der Wüste seinen Anfang nimmt; klar wie der Mond, hell wie die Sonne und furchtbar wie ein Heer mit fliegenden Fahnen. Das Zeugniß von drei Zeugen zu meinem Worte will ich aussenden, und siehe, wer da an meine Worte glaubt, denselbigen will ich heimsuchen mit eine Kundgebung meines Geistes, und sie sollen aus mir geboren werden, nämlich aus dem Wasser und Geist. Du mußt noch eine kleine Weile warten, denn du bist noch nicht berufen; und ihr Zeugniß soll ebenfalls ausgehen zur Verdammniß dieses Geschlechtes, sollte es sein Herz wider sie verstocken; denn es soll eine zerstörende Plage unter die Bewohner der Erde ausgehen, sie soll immer und immer wieder über sie ausgegossen werden, so sie nicht Buße thun, bis daß die Erde geleeret und ihre Bewohner verzehret und von dem Glanze meiner Erscheinung gänzlich zerstreut werden. Siehe, ich sage dir diese Dinge wie ich zu dem Volke von der Zerstörung Jerusalems geredet habe, und mein Wort soll wahr gemacht werden zu dieser Zeit, wie es zuvor wahr gemacht worden ist.

4. Und nun gebiete ich dir, mein Diener Joseph, Buße zu thun, aufrichtiger vor mir zu wandeln, und den Ueberredungen der Menschen nicht mehr nachzugeben. Sei fest in dem Halten der Gebote, die dir gegeben sind, und wenn du das thust, siehe, so will ich dir ewiges Leben verleihen, solltest du auch getödtet werden.

5. Und abermals, mein Diener Joseph, spreche ich zu dir in Betreff des Mannes, welcher das Zeugniß verlangt. Siehe, zu ihm sage ich, er erhebet sich selbst und demüthiget sich nicht genugsam vor mir; aber wenn er sich beugen will vor mir und sich erniedrigen im mächtigen Gebet und Glauben, in der Aufrichtigkeit seines Herzens, dann will ich ihm eine Ansicht der Dinge, welche er zu sehen begehrt, zu Theil werden lassen. Dann soll er zu dem Volke dieses Geschlechtes sagen: Sehet, ich habe die Dinge gesehen, welche der Herr dem Joseph Smith gezeigt hat, und ich weiß gewiß, daß die wahr sind, denn ich habe sie gesehen, und sie sind mir gezeigt worden durch die Macht Gottes und nicht der Menschen. Ich der Herr, gebiete ihm, meinem Diener Martin Harris, in Betreff dieser Dinge nichts weiter zu ihnen zu sagen, als: Ich habe sie gesehen, und sie sind mir durch die Macht Gottes gezeigt worden; das sind die Worte, die er sagen soll. Sollte er aber dies verleugnen, so wird er den Bund brechen, den er zuvor mit

mir gemacht hat, und siehe, er ist verdammt. Nun, ausgenommen er demüthige sich und bekenne mir die Dinge, die er gethan hat, und die nicht recht sind, und mache mit mir einen Bund, meine Gebote zu halten, und an mich zu glauben, so, soll er sie nicht sehen, und ich will ihm nicht erlauben, daß er schauen soll die Dinge, von denen ich gesprochen habe. Und sollte das der Fall sein, so befehle ich dir, mein Diener Joseph, ihm zu sagen in Bezug auf diese Sache nichts mehr zu thun, noch mich weiter damit zu belästigen.

6. In diesem Falle nun, siehe, Joseph, sage ich dir, wenn du einige Blätter mehr wirst übersetzt haben, so höre für eine Weile auf, bis ich dir wieder gebieten werde; darnach magst du abermals übersetzen. Ausgenommen nun du thuest dies, siehe, so sollst du keine Gabe mehr haben, und ich werde die Dinge, welche ich dir anvertraut habe, hinwegnehmen. Und, weil ich vorhersehe, daß man dir auflauern wird, dich zu vernichten, ja sogar vorhersehe, daß, sollte mein Diener Martin Harris sich nicht demüthigen, und ein Zeugniß von meiner Hand erlangen, er in Uebertretung verfallen wird; Da deren Viele sind, die dir auflauern werden dich zu vertilgen vom Angesichte der Erde, darum, daß deine Tage nun verlängert sein mögen, habe ich dir diese Gebote gegeben, und eben dieser Ursache willen habe ich gesagt, Halt an bis ich dir gebiete, ich werde Wege anbahnen, wobei du wirst die Dinge erreichen, die ich dir geboten habe; und wenn du getreu bist im Halten meiner Gebote, sollst du am letzten Tage erhöhet werden. Amen.

Das Werk der Erlösung.

(Millennial Star by Elder J. Jaques.)

Das Evangelium Jesu Christi ist dazu da, Männer und Frauen selig zu machen, wie auch der Apostel richtig sagt: „Das Evangelium ist die Kraft Gottes selig zu machen." Erlösung ist es, worin die frohen Kunden des Evangeliums bestehen, und die Träger des heiligen Priesterthums sollten Erlöser der Menschen sein, ob daheim in Zion, oder anderwärts, unter den Völkern der Erde. Das Geschäft und die Mission eines Aeltesten besteht in Seligmachung. Die Bösen indem sie die Wege des Todes gewählt haben, drückten sich damit schon das Siegel der Verdammniß auf, und sie müssen, ausgenommen sie bereuen und wenden sich ab davon, in ihren Sünden untergehen. Es stehet geschrieben, daß die Bösen sollen von den Bösen vertilgt werden, und wirklich, Vernichtung ist der Kern und das Mark ihres Wandels; denn Leben und Seligkeit ist weder in ihnen noch in ihrem Wandel.

Mit dem Priesterthume ist ein beträchtlicher Theil uneingeschränkter Macht verbunden, die allezeit mit Gerechtigkeit und mit der ausdrücklichen Absicht, größt möglichst viel Gutes zu thun, und den größten Zustand von

Seligkeit zu erzielen, ausgeübt werden soll. Irgend welcher Mann, der das Priesterthum in einer anderen Weise ausübt, übertritt die Gesetze desselben. Es giebt keine vollkommene Regierung ohne uneingeschränkte Macht; denn genaue und bestimmte Regeln für die Behandlung aller verschiedenartiger Fälle und für jede Schattirung von Umständen, könnten ebensowenig gegeben als befolgt werden. Wäre es aber auch möglich, daß solche Massen von Regeln gegeben werden könnten, so würden sie einen Aeltesten doch nur verwirren. Indem er sorglich auf die wenigen, großen auftauchenden Landmarken achtet, sollte er sich doch hauptsächlich auf das Licht und den Geist des Allmächtigen verlaßen, den zu besitzen sein Vorrecht ist und der ihn leitet in der Ausübung der uneingeschränkten Macht, welche das Priesterthum verleiht. Leidenschaft, Vorurtheil, Rachsucht, Groll, Neid und niedrige Gesinnung sollte keinen Raum im Herzen eines Aeltesten finden, sondern Wohlwollen, Gerechtigkeit, Mäßigung, Gnade, Milde, Nachsicht und Hochherzigkeit sollten herrschen.

Das Verhalten eines Aeltesten sollte immerdar die Beglückung Derer im Auge haben, mit denen er verbunden ist, wenn er das nicht hat, ist es ihm vonnöthen, die ersten Grundsätze des Evangeliums wieder zu erlernen. Wenn Andere sich nicht mäßigen, so sollte er Mäßigung zeigen; wenn Andere dem Trunke sich hingeben, sollte er nüchtern sein; wenn Andere den Namen der Gottheit mißbrauchen, sollte er mit Hochachtung von seinem Vater im Himmel sprechen; wenn Andere sich beleidigender, widerwärtiger oder verdorbener Reden bedienen, sollte er rein in seiner Unterhaltung sein; wenn Andere hitzig und unüberlegt handeln, so sollte er doch vorsichtig und besonnen sein; wenn Andere lügen, sollte er Wahrheit üben; wenn Andere übervortheilen, ungerechten Gewinn suchen, betrügen, hintergehen, stehlen, sollte er im Wandel mit seinen Nebenmenschen recht thun und vor Gott ehrbarlich einhergehen; wenn Andere ihren Nebenmenschen Schaden zufügen, sollte er den Leuten thun, wie er wollte, daß ihm die Leute thun sollen; wenn Andere sich am Fleische vergehen und Ehebruch ausüben, sollte er in treuer und ehrbarer Ehe leben; kurz, wenn Andere in irgend welcher Weise Leben und Glück untergraben, sollte er allezeit suchen Leben zu erhalten und Glück zu verbreiten. Er sollte sich offen allen sündhaften Gesetzen und Moden entgegensetzen und alle guten und heilsamen Gesetze und Gebräuche und die kluge Ausführung und Handhabung derselben unterstützen. Jene Aeltesten, welche denken, sie können dem Werke der Erlösung nicht in allen diesen Punkten nachkommen, sollten es aber und abermals versuchen, möglichst viel Gutes thun, und versuchen unaufhaltsam in guten Werken zu wachsen.

Die seligmachende Eigenschaft des Evangeliums sollte aber auch nicht blos gegen Leute außerhalb der Kirche, sondern ebenso den Brüdern und Schwestern gegenüber gezeigt werden, die zu unserer Gemeinschaft gehören.

Die Heiligen sollten keinen haltbaren Grund zu der Annahme finden, ein Aeltester sei ihr Unterdrücker, ihr Feind sondern im Gegentheile, sie sollten gute Ursache haben, zu glauben daß er ihr Freund und soweit nur immer möglich, ihr Seligmacher sei. Ein Aeltester ist nicht auf dem Pfade seiner Pflicht, wenn er seine Berufung zu anderen, als den Zwecken des Erlösungswerkes anwendet. Glieder der Kirche, welche träge, nachlässig oder irgendwie in den Hintergrund getreten sind, können erwarten daß man sich um ihret willen Mühe gebe, so lange noch ein Grund zur Hoffnung für sie da ist. Es dürfte vorkommen, daß ein Aeltester persönlich geneigt sei, todte Zweige vom Baume der Gemeinde abzuhauen, und vielleicht zur Rechten und Linken frisch zu verschneiden, aber als allgemeine Regel ist es anzurathen sich recht zu überzeugen, ob die Zweige auch wirklich todt sind, ehe man sie abschneidet, denn das Sprichwort sagt: Weil Leben ist, lebt auch die Hoffnung. Ein Zweig, der halb todt und halb lebendig ist, thut sicherlich nicht viel Gutes, hingegen er thut auch nicht in allen Fällen viel Schaden, und dann auch meistens nur zu sich selbst. Angenommen wir schneiden einen Bruder ab, der irgendwie seine Pflichten vernachlässigt, aber keine Schande über die Kirche bringt; so frage ich: Wer hat bei diesem Schritte gewonnen? Der Betreffende gewiß nicht, denn er würde wahrscheinlich denken, man habe ihn mit Härte behandelt; die andern Mitglieder auch nicht, denn das Abschneiden hat sie gerade in dem Verhältniß eines Freundes beraubt, in welchem er noch ein Freund zu nennen war. Wenn ein Bruder nun auch nicht ganz genau sein Ziel erreicht, aber keine Schande über die Kirche bringt, warum ihn abschneiden? Warum einen Menschen begraben, ehe er ganz todt ist, oder warum Jemandes Tod beschleunigen, blos um ihn eher begraben zu können, damit er aus dem Wege komme? Warum den Lebensfunken nicht bewahren und anfachen, damit er vielleicht doch noch wieder auflebe und einst in eine helle Flamme auflodere? Warum denn nun nicht lieber retten, als zerstören, so lange irgend noch Gelegenheit zur Erlösung vorhanden ist? Wenn aber auch diese letzte untergeht, nun so laßt den Mann sich selbst zerstören, wenn er nun einmal will, ohne auch die geringste Mithülfe dazu von unserer Seite. So lange er auch nur noch lebt im Glauben, könnte er doch vielleicht noch etwas Gutes thun, sei es auch wenig; warum ihm diese Gelegenheit rauben?

Wenn aber ein Mitglied der Kirche über die Grenzen der Nachläßigkeit hinausgeht, wenn es gradezu boshaft, wenn es zweifellos verdorben wird, wenn es Schande auf die Kirche ladet und sich nicht bekehren will, wenn Hoffnung, es zu retten, nicht mehr vorhanden ist, wenn es gänzlich zu den verworfenen Elementen der Gesellschaft zurückgekehrt, und für Rechtschaffenheit abgestorben ist, — dann ist es Zeit, es abzuschneiden ohne Zaudern und zu begraben; denn einen Solchen zu retten ist unmöglich, und sein Bleiben in der Kirche würde blos noch zur Verderbniß Anderer beitragen, und würde

sie an ihrer eignen Erlösung hindern. In einem solche Falle besteht in dem Ausscheiden eines Einzelnen die Seligkeit Vieler.

Es könnte auch vorkommen, das zu einer ganz besondern Zeit schärferes Verschneiden des Baumes rathsam oder nöthig wäre, aber dann ists anzurathen, die Bestimmung solcher Zeiten dem großen Weingärtner zu überlassen.

Ansicht

eines Berichterstatters über den Cullomantrag.

(Chigago Tribune.)

Wenn ich mich in einer sehr elastischen Geistesstimmung befinde, so nehme ich gewöhnlich die Anträge des Repräsentantenhauses hervor, welche sich unter der Hand angesammelt haben, und sehe sie durch. Diese Anträge sind sehr interessant, indem sie zeigen, was das Loos des Vaterlandes sein würde, gesetzt, jeder Abgeordnete im Kongreße mit seinen Helfershelfern könnte so seinen eignen Weg haben. Heute fällt mir ein oben auf dem bezeichneten Haufen liegender Antrag in die Hände, welcher ein Gegenstand des Nachdenkens und eifriger Debatten geworden ist. Es ist Culloms „Antrag, für die Handhabung der Gesetze im Territorium Utach, und für andere Zwecke." Es ist der Antrag eines Congreß; mitgliedes vom Staate Illinois, eines thätigen und einflußreichen Mitgliedes obendrein, und berührt einen Gegenstand von mehr denn gewöhnlicher Wichtigkeit, indem er die religiösen Rechte des Volkes und den Zustand eines nicht populären religiösen Elementes im Lande angreift. Kurz, es ist ein — Mormonenantrag, — der lang erwartete Machtsbefehl des Congresses, den Mormonismus aus der Republik herauszukratzen.

Laßt uns die hervorragendste Persönlichkeit betrachten, welche darin eine Rolle spielt.

Hooper.

Hier der Mormonenabgeordnete im Congresse. William H. Hooper, 57 Jahre alt, ein fröhlicher, graubärtiger, schlanker Mann, im Aeußeren gleich den meisten Männern aus den Mittelstaaten. Er wäre gewiß der Letzte, in welchem ihr einen Anhänger Jos. Smiths errathen würdet, soweit es wenigstens seine Erscheinung betrifft; den immer heiter und lebhaft, niemals hitzig, oder fanatisch, populär im Sitzungssaale, in der Straße fortwährend umzingelt von der Menge und nicht im Entferntesten den Anschein eines Jesuiten oder eines politischen Intriguanten tragend, sondern entstammt im Gegentheile, dem offenherzigsten Winkel der Erde, der Ostgrenze Marylands. Dort war er, während des zweiten Krieges mit England von Eltern guten Standes geboren, und da ich selbst aus dieser gegend stamme, so war mir

Herr Hooper dem Namen nach schon Jahre lang bekannt, noch ehe ich in ihm persönlich den unbefangenen witzigen, liebenswürdigen Mann kennen lernte, dessen Beitritt zu dem Loose der Heiligen am Salzsee als ein ganz besonders guter Spaß von allen seinen Freunden angesehen wurde. Ich glaube er ist der bewunderswürdigste Vertreter der Sache der Mormonen im Congreß den Brigham Young nur immer hätte finden können, wegen seiner liebenswürdigen Manieren, anspruchslosen Höflichkeit und der gänzlichen Abwesenheit von Heiligthuerei, oder einer Disposition dem Congreß etwa von den göttlichen Rechten des Mormonenvolkes vorpredigen zu wollen. Er hat Feindseligkeit mit guten Manieren entwaffnet, und Niemand könnte sein lebensfrisches Gesicht anschauen und noch ein Schmähwort gegen Mormonendespotismus hervorzubringen wagen. Ich erlaube mir als Gegenstück dem beizufügen eine

Unterredung mit Mr. Cullom.

Ich fand den bezeichneten Herrn sehr bequem eingerichtet, allem Anscheine nach mit Anträgen anderer Art beschäftigt, über den uns gegenwärtig vorliegenden aber sprach er sich folgendermaßen aus:

„Meine Absicht ist, sagte er, das Gesetz, welches die Vereinigten Staaten unterm 1. Juli 1862 erließen, in Utah ausgeführt zu sehen. Auch nicht ein einziger Ueberführungsfall hat unter dem Gesetze Statt gefunden; meine Absicht ist daher, wirksamere Mittel anzuwenden, und zwar 1. Dadurch, das ich die Wahl der Geschwornengerichte aus den Händen der Territorialbeamten nehme und selbige gänzlich dem Marschall der Vereinigten Staaten übertrage, 2. Dadurch daß man die Macht Brigham Youngs und der Kirchenhäupter breche. Und das zu erreichen, habe ich vorgeschlagen, der Polygamie mit aller Stärke der Bundesmacht auf den Leib zu rücken, die Polygamisten ihrer Eigenthums Staatsbürger, Wahlrechte und der Privilegien über Verwaltung von Flüssen, Seen, Waldungen &c. zu berauben. Ich habe ferner vorgeschlagen, ihre Stadt, und Gemeindeverordnungen umzustoßen, das Territorium direct unter die Bundesbeamten zu stellen und die Armee zu deren Unterstützung zu senden. Es ist eine radicale Maßregel."

„Erwarten Sie, daß dieser Antrag durchgehen wird?"

„Ich erwarte, ihn in seinen Hauptzügen durchzubringen. Ich hätte meinen Bericht über einzelne Fälle viel stärker abfassen können, hätte ich die Regierung in die Unkosten setzen wollen, Zeugen aufzubringen."

„Ist ihr Antrag nicht etwas despotisch, in der Art, wie man auf bloßes Hörensagen und Gerücht fußt um Angeklagte in Fällen von Polygamie zu überführen?"

„Das ist Alles richtig, aber es giebt keinen anderen Weg, eine Ueberführung zu bewerkstelligen. Nach den Territorialgesetzen, kann Polygamie oder Doppelehe durch übliche Beweisgründe nicht nachgewiesen werden. Darum habe ich vorbehalten, daß das blose Gerücht, oder stillesschweigende

Zugeständniß und die öffentliche Meinung in Bezug auf eine zweite eheliche Verbindung als Beweisgrund in solchen Fällen gelten solle."

„Ich habe vernommen, Mr. Cullom, daß Sie sehr viele Briefe erhalten in der Absicht, keine Collision in Utah heraufzubeschwören."

„O ja, hier z. B. ist einer, worin mir gesagt wird, doch lieber erst daheim in Washington, dem Sitze der Regierung, anzufangen und die dort bestehende Viel und Doppelehe, so wie das Concubinat abzuschaffen, ehe ich Utah reformiren wolle. Hier ist ein anderer von New York, welcher ausruft: „Um Himmels Willen, beschwören Sie keinen zweiten Mormonenkrieg herauf!" Es waren noch viele andere Briefe, aber ich habe sie nicht bewahrt."

Ich verließ Herrn Cullom, versuchte Herrn Hooper zu finden, aber ohne Erfolg; statt dessen machte ich dem Senator Nyl meine Aufwartung, woselbst ich mehrere Herren von Nevada und Californien traf, zu denen ich von Culloms Antrage zu sprechen begann. Die fremden Herren waren einstimmig der Ansicht, daß es ein überflüßiges Unternehmen sei, welches den Mormonen blos neue Stärke geben würde. „Ich bin von der Stadt Virginia, sagte ein langer, sehniger Goldgräber gegenwärtig, und ich habe seit Weihnachten drei Wochen in der Salzseestadt verlebt. Niemand kann eben viel zu Gunsten des Mormonismus sagen, als Religion oder als Gegenstand der Moral; aber die Gerüchte von den dort herrschen sollenden Abscheulichkeiten sind stets übertrieben und oft ganz erdacht. Die Sache ist ungefähr die: Es besteht im Territorium ein der Kirche feindseliges und nicht zu derselben gehöriges Element, welches mit mißgünstigen Augen das schöne Eigenthum der Mormonen beschaut, und in der Hoffnung lebt, durch Benutzung der Polygamie und der dagegen bestehenden Gesinnung in den Staaten, in den Stand gesetzt zu werden, die schönen Anlagen der Mormonen an sich zu bringen, sie zu confisciren, oder für Spottpreise zu erhandeln. Dieser Cullomantrag schlägt vor, die Mormonen beinahe von jedem Rechte dessen sich die Bewohner weniger würdiger Territorien erfreuen, auszuschließen. Sie haben eine schöne Stadt gebaut und ein System der Bewässerung und der Landwirthschaft eingeführt, das ebenso originell als unübertroffen dasteht. Sie besaßen das Land schon, ehe es Eigenthum der Vereinigten Staaten wurde, und Brigham Young hat persönlich dreiundzwanzig Jahre daselbst gelebt. Was er auch sein mag, er ist immerhin eines der größten Organisationstalente in den Vereinigten Staaten, und es ist keineswegs recht, diese Leute aller ihrer Anlagen und Verschönerungen zu berauben, ihnen das Recht abzusprechen, Land aufzunehmen, ihre hergebrachte Organisation abzubrechen, unter welche doch das Territorium unwiderleglich in einem merkwürdigen Maße aufgeblüht ist, und sie Landesflüchtig zu erklären, warum? — Weil wir nicht mit einem Schlage Polygamie ausstreichen können. Das nichtmormonische Element in Utah ist unorganisirt und murrt nur immer.

Wir Amerikaner von der Küste des stillen Oceans, fuhr unser langer Goldsucher fort, sind eben auch nicht philosophischer als manche Leute in Illinois und dem Osten. Wir sollten zuweilen über die Frage „was Mormonismus ist" hinwegschauen, zu der Thatsache, was es bewerkstelligt hat. Ebensogut wie der Eifer der Puritaner, Quäker und Baptisten hat es den Zwecken der Colonisirung in Amerika bewunderungswürdiger Genüge geleistet, als irgend etwas Anderes es hätte thun können, ausgenommen etwa der Aberglaube. Diese Mormonen können zehn Auswanderer auftreiben zu Nevada's oder Californiens Einem. Kein anderer als ein religiöser Antrieb würde diese Mittelstation zum stillen Ocean angelegt, und sie zu einem Platze der Freude so vieler verzagender Wüstenreisenden umgeschaffen haben. Es ist unwiederleglich amerikanische Thätigkeit gewesen, gar nicht zu erwähnen des Fingerzeiges der Vorsehung, welche einen so entlegenen Theil dieses Continents bevölkert hat. Gegenwärtig schon, fuhr der Fremde fort, fangen die besonderen Züge dieses Systemes an, durch die Einwirkung natürlicher Gesetze zu zerfallen. Glaubensspaltung ist ausgebrochen.

Die Geburten daselbst, wie in jedem anderen Theile der Welt, zeigen nahe gleiche Verhältnißzahlen in Bezug auf die Geschlechter, und blos die einwandernden Frauen liefern wieder frische Zufuhren für die Familien der Mormonen. Würden wir schon eine solche Schraubenkraft, wie der Cullomantrag ist, an der Mormonenheerde anwenden, und Krieg und Verwüstung über die Bewohner am Salzsee schleudern, was sollen wir thun, wenn uns die Chinesenfrage am Stillen Oean entgegentritt? Ich habe den Cullomantrag gelesen, sagte der Goldgräber noch zuletzt, vielleicht war er mit Gewissenhaftigkeit verfaßt, aber er ist verfehlt. Er schlägt eine Maus mit einem Berge todt. Er giebt ein schlechtes Beispiel und wird Störung der Ordnung in den Territorien bewirken, die schnellere Verlöschung der Polygamie verzögern und eher als eine Hilfe zur Herrschaft Brigham Youngs dienen. Wir haben die Mormonen von Kirtland nach Missouri und Iova, von dort nach Nauvor und von dort nach Deseret getrieben. Jedesmal haben wir mit unserer Uebereibung das Leben und die Macht dieses Aberglaubens verlängert. Laßt es in Ruhe, und es wird schon sterben.

Durchgegangen im Repräsentantenhause des Kongreß.

(Millennial Star. pag. 202.)

Die Zeitungen zeigen an, daß das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten, am 24. März den Antrag angenommen hat, die Gesetze gegen Polygamie in Utah mit Gewalt einzuführen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man damit den bekannten Cullomantrag meint, den einer unserer Zeitgenossen sehr treffend so bezeichnet: „Ein Antrag, zur Anfüllung der

Bordelle.“ Wir werden ja sehen, wie der Senat in der Sache beschließen wird. Die Hand Gottes ist bloß geworden unter den Völkern, und in der Amerikanischen Nation ganz besonders. Er läßt häufig den Bösen hinlänglichen Raum, um sich ihr eigenes Verdammnungsurtheil und ihre verdiente Strafe zu unterzeichnen, und gleichzeitig wendet er ihre üblen Absichten zu Gunsten seines Werkes und zum Besten Derer, die sich bestreben seine Gebote zu halten. Was auch immer die schließliche Handlungsweise des Congresses in dieser Angelegenheit sein mag, es wird den endlichen Triumph des Reiches Gottes nicht hindern, und die, welche gläubig beharren bis ans Ende, werden selig und in diesem Reiche erhöhet werden, ungeachtet, was der Congreß oder irgend eine andere Körperschaft unternehmen mag. Gesetzgebung kann bevollmächtigen und gutheißen, aber es heiligt und rechtfertigt das Unrecht nicht. Solche Bevollmächtigung ist rechtswidrige Aneignung, welcher göttliche Vergeltung für das auf diese Art gutgeheißene und legitimirte Unrecht auf dem Fuße folgen wird. Wenn der Congreß und die Nation gottlos handeln will und sie werden nicht bereuen, so wird endlich als natürliche Folge diese Nation im Staube gedemüthiget werden, während die Unterdrückten mächtig werden und durchdringen, wie sie es verdienten.

Das ist die Lehre der Geschichte. Das sind auch die natürlichen Folgen von Recht und Unrecht. Gewöhnlich meint man, Mormonismus stehe vor Gericht. Das ist ein Irrthum, — die Welt ists, die vor Gericht steht, und zwar jetzt gerade und ganz besonders die Vereinigten Staaten.

Es liegt guter Grund vor zu der Annahme, daß diese Nation sich selbst überführen und ihr eigenes Urtheil aussprechen wird.

Protokoll

Der Generalconferenz der Schweizermission, gehalten zu Riesbach bei Zürich, Sonntag, den 17. April 1870.

Sonnabend, den 16. April. Während des Tages herrschte reges Leben in der Nähe der Missionskanzlei denn von allen Seiten und mit jedem Zuge und Dampfboote trafen bestaubte Aelteste von allen Theilen der Schweiz ein.

Abends 8 Uhr versammelte sich die Priesterschaft im oben genannten Lokale, eröffnete die Versammlung mit dem Gesange des 66. Liedes welchem nach dem Gebete, gesprochen vom Aeltesten Schoenfeld, der Gesang des 67. Liedes folgte „Preißet den Mann, der verkehrt mit Jehovah.“ Die anwesenden 34 Mitglieder der Priesterschaft unter dem Vorsitze vom Missionspräsidenten Mäser repräsentirten die folgenden Gemeinden: Auvernier, St. Imier, Bern, Oberwangen, Thun, Simmenthal, Pfaffenau, Zürich, Winterthur, Müllheim, Landschlacht, Herisau, Fürstenau, Wattwiel, München-

Nach der Begrüßungsrede vom Aeltesten Mäser schritt die Versammlung zu der Verhandlung der Geschäfte. Aeltester Schoenfeld wurde zum Sekretair der Conferenz ernannt; die Auswanderung kann sich in diesem Jahre nur auf diejenigen erstrecken, welche mit eigenen Mitteln reisen können, da der Bau unserer eigenen Zionseisenbahn und die Eröffnung des Landamtes in Utah von Seiten der Regierung die Geldquellen der Brüder daheim erschöpft haben, also von dorther keine Hilfe zu erwarten steht. Die bemittelteren Brüder werden den weniger Wohlhabenden nach besten Kraften beistehen um möglichst Vielen den Fortgang zu ermöglichen.

Die Aeltesten statteten hierauf in der oben gegebenen Reichenfolge ihre Berichte über die ihnen zugetheilten Gemeinden ab. Nach dem Gesange des 68. Liedes „Die Zeit ist noch kurz und es nahet die Stunde," sprach Aeltester Willi das Schlußgebet und die Versammlung wurde entlassen.

Sonntag, den 17. April 10 Uhr Morgens. Erste Versammlung. Das Lokal war von den Schwestern auf das Sinnigste mit Immergrün ausgeschmückt, und bot einen friedlichen Anblick dar, welcher den Fremden ein herzliches „Willkommen" zuzurufen schien. Auf dem Hochplatze befanden sich Aeltester Albert Carrington, Präsident der gesammten Europäischen Mission, von Liverpool; Aeltester Schirtliff von London; Karl G. Mäser, Präsident der Schweizer Mission; die Zionsältesten Heber Young, sein Rathgeber; Henry Snell, Sekretair der Mission; Lewis Grant, Präsident der Bernconferenz; E. West, Eduard Schoenfeld und die reisenden Lokalältesten Brändli und Willi.

Präsident Mäser rief die Versammlung zur Ordnung. Den Gesang führte das Sängerchor der Zürich Gemeinde unter Leitung einer sehr gewandten und unermüdeten Schwester. Das Begrüßungslied: „Seid uns willkommen, liebe theure Brüder" ertönte aus aller Munde, worauf der Gesang des 19. Gesanges folgte: „Erhöhet die prächtigen Pforten der Siege."

Aeltester Karl G. Mäser sprach das Eröffnungsgebet; ihm folgten die Zöglinge der Sonntagsschule mit dem Gesange eines kindlich erhebenden Jugendgesanges. Ansprachen und Belehrungen wurden nun von den Aeltesten ertheilt in folgender Ordnung. Möge es genügen nur in der größten Kürze ihrem Gedankengange zu folgen; Heber Young: Nicht Gewohnheit, sondern der Aufbau des Reiches Gottes hat uns hier zusammengeführt, wozu wir des Gebetes bedürfen, hoffend auf die verheißene Hilfe Gottes. Wir wollen unserer Religion in allen Stücken getreu leben und das Uebrige Gott überlaßen.

Lewis Grant freute sich, so Viele mit dem Bestreben, Gott zu dienen, versammelt zu sehen. Das getreue Befolgen der Religion und das Gebet sind die mächtigsten Waffen gegen den Satan. Wir wissen, daß wir das reine Evangelium haben, und Jeder kann es selbst prüfen, während die

Secten der Welt, der Ordnungen des Reiches Gottes entbehrend, und nicht geboren aus dem Wasser und Geist, auf den ersten Blick sich als unächt verrathen. Sehe doch Keiner auf den Anderen, sondern prüfe das Werk für sich selbst.

Henry Snell drückte seine Freude aus hier zu sein, that die Verschiedenheiten unserer Kirche von den Systemen der Welt dar, und zeigte die Nothwendigkeit der Geburt aus Wasser und Geist.

C. West bedauerte nur andeuten zu können, was sein Herz fühle, wegen der Schwierigkeit, sich in der ihm fremden Sprachen auszudrücken.

Willi bezeugt, daß, als uns das Evangelium geboten wurde wir an den wichtigsten Wendepunkte unseres Lebens standen.

Theodor Brändli sagte, der Geist des Herrn giebt uns Zeugniß von der göttlichen Natur dieses Werkes, und wir werden ihn in demselben Grade besitzen, als wir treu uns zeigen zu den Anordnungen des Evangeliums.

Präsident Mäser stellte den Aeltesten Schoenfeld vom Salzsee vor und forderte ihn auf zu sprechen; dem Rufe gemäß sprach er, daß der Herr in dieser letzten Zeit einen Maßstab an das Menschengeschlecht gelegt habe, wie ein Herrscher, der seine Unterthanen unter das Maß stellt und darnach seine Heere mustert. Dieses Maß ist Glaube, Buße, Taufe und die im Reiche Gottes vorgeschriebenen Gesetze.

Der Sängerchor trug dann die Hymne vor: „Dein Volk, ach, segne Herr!"

Karl G. Mäser erhob sich darnach, sprach seine Freude aus über die fortdauernde Zunahme des Werkes in Größe und in Glaubensstärke. Viele denen einst Glauben und Frieden fehlte, haben ihn nicht nur gefunden, sondern spenden ihn wieder weiter. Gott kann leichter Todte erwecken, als eine fallende Seele erhalten; denn in der Wahl von Gut und Böse sind wir so frei als Gott selbst, sonst würde es keine Tugend sein. Wir haben nicht gelitten um einer Fabel willen; es gilt mit uns, die Fahnen Zions aufzupflanzen und die, so von dem Blute Ephraims sind, unter den Nationen der Erde aufzusuchen es ist dies ein Geschäft der Engel, und Jeder hat sein Amt in diesem Erlösungswerke. Die verzeichnenden Engel werden darüber Bericht geben.

Nach dem Gesange des 76. Liedes: „O, fest, wie ein Felsen ist, Seele, sein Wort," sprach Aeltester Schirtliff das Gebet in der Englischen Sprache.

Zweite Versammlung, Nachmittag 2 Uhr. Das Lokal war zum Erdrücken gefüllt mit Heiligen und Fremden.

Gesang 59. „O, mein Vater, der du wohnest hoch in Herrlichkeit rc.

Gebet vom Aeltesten Schoenfeld.

Gesang 75. „Auf ging der ew'gen Wahrheit Licht."

Das Abendmahl wurde ausgetheilt. Hierauf wurden die Autoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage einzeln der Gemeinde vorgelegt, zur Abstimmung gebracht und durch Aufheben der rechten Hand einstimmig bestätigt. Der statistische Bericht der Mission wurde dann von dem Sekretair der Conferenz vorgelesen.

Präsident Albert Carrington sprach hierauf in englischer Sprache (der Gemeinde übersetzt von Karl G. Mäser) über folgende Gedanken: Der Zustand der Finsterniß in der Welt drängt mir den Wunsch auf, jedem Sohne und jeder Tochter Adams Gutes zu thun; aber alle die Erfindungen der Welt können sie nicht erlösen; das ist dem Reiche Gottes vorbehalten, durch den von Jesu geoffenbarten Plan der Seligmachung. Die Heiligen sind arm und gering in Zahl, doch reich in den Schätzen, die vor dem Herrn gelten. Sei Jeder thätig auf dem Platze, auf den ihn der Herr gestellt hat; ob hier oder daheim in Zion; es giebt für Jeden eine gewisse Stunde seiner befreiung, die, wenn sie schlägt, ergriffen werden muß, bis sie aber schlägt, ist eitles Sorgen unnütz.

Hierauf legte der Sprecher sein Zeugniß ab über die Wahrheit des Werkes und der Führer desselben, und bedeutete, daß das Zeugniß der Wahrheit gegen die Welt an jenem Tage sprechen werde.

Gesang 51. „O, ihr Bergeshöhn!"

Schlußgebet gesprochen von Aeltesten Willi.

Dritte Versammlung 6 Uhr Abends wurde ebenfalls mit Gesang und Gebet eröffnet. Die Aeltesten Bühler von Thun, Oheim von München, Kunz von Bern und Shirtliff von London, sprachen abwechselnd. Des Letzteren Rede wurde durch Bruder Schoenfeld aus dem Englischen in das Deutsche übertragen, und in derselben drückte der Sprecher seine Freude darüber aus, heute mit Brüdern zusammen zu sein, mit denen er jenseits des Oceans bekannt gewesen und mit denen er Länder und Meere durchkreuzt habe. Geboren unter dem Volke der Heiligen, und als ein Augenzeuge zu unsere Geschichte, legte er sein Zeugniß ab über das Prophetenthum Josephs und sprach den Wunsch aus, daß Jeder möge ausharren bis an das Ende der großen Mission, die das Reich Gottes zu erfüllen hat.

Präsident Mäser hielt die Schlußrede, sprach seine Freude aus über den guten Geist der Heiligen deutete darauf hin, daß uns kein Machtspruch eines Tyrannen hier zusammenrief, sondern das Regen des Geistes des Herrn, und das Zeugniß der Seele. Eines Jeden Glauben wird geprüft werden. Reichthum, Ehre sind die Götzen der Welt, o, gebe Gott, die Heiligen würden dem Herrn nur halb so treu dienen, als die Welt ihren Götzen.

Schlußgesang № 54. „Ihr Völker der Erde, steht auf, ach, erwacht!"

Eduard Schönfeld
Sekretair der Conferenz.

Mittheilungen.

Todesnachricht. Am 2. März starb zu Milton, Morgan County, Utah, der Aelteste Jabez Woodard an Gehirn und Herzwassersucht. Drei Woche vor seinem Tode erfror er einen seiner Füße und mußten die Enden der Zehen desselben abgelöst werden. Er befand sich in Fiberphantasien während der letzten drei Tage seines Lebens. Bruder Woodard war geboren in London und ein Mitglied der Kirche über zwanzig Jahre. Viele der älteren Heiligen dieser Mission werden sich seiner noch erinnern, da er Präsident der Schweizerischen Mission und Redacteur des damaligen „Darstellers" war, und in dieser Eigenschaft das frühere Liederbuch für die deutschen Heiligen herausgab. Im Englischen war er ein sehr begabter Dichter und hat einige der liblichsten Zionslieder verfaßt. Während seiner letzten Krankheit befand sich seine Familie fern von ihm im Süden des Territoriums. Er starb wie er gelebt hatte — treu dem Evangelium seines Erlösers. Er hat den Schild des Glaubens heimgebracht zum Vater in Ehren und wird fortan empfangen die ewige Krone der Gerechtigkeit. Amen.

Präsident Brigham Youngs Reise nach dem Süden. Präsident Young und Begleitung trafen am 27. Febr. in Provo ein, heilten daselbst Ansprachen im Tabernakel an das versammelte Volk, waren am 28. Febr. in Payson, und in Santaquin, wo ebenfalls große Versammlungen stattfanden, und trafen den 1. März in Nephi ein, wo Abends in einer großen Versammlung das von der Umgegend zusammengeströmte Volk herrliche Belehrungen aus dem Munde der durchreisenden Propheten und Apostel empfing. Den 2. März befanden sich die Reisenden schon in Scipio, am 3. März in Cedar Springs und Fillmore, an welchen beiden Orten die Heiligen ebenfalls die geliebten Führer unseres Volkes mit Jubel empfingen und ihren Belehrungen lauschten. So auch in Beaver am 6. Parowom am 7. Cedar und Kanarra am 8. März, drängte sich das Volk herbei, um nicht nur seine Anhänglichkeit vor Neuem zu beurkunden, sondern auch von den Männern Gottes gesegnet zu werden durch das Wort des Lobens und Belehrungen für ihre zeitliche und ewige Wohlfart. Die Gesellschaft erreichte Harrisburg am 9. und St. George am 10. März, wo sie beabsichtigten, eine zwei Tage andauernde Konferenz abzuhalten. In der Nähe von Washington, U. T. wurde die Gesellschaft von Kavallerie und einer Kompagnie Artillerie empfangen, die Infanterie formirte Spalier und der Präsident nebst Gefolge hielt seinen Einzug in die Stadt unter den vorantritt sämmtlicher Schulkinder mit ihren Fahnen, während die Kanonen donnerten und die Regimentsmusiken der Milizen von St. George und Santa Clara die Luft mit ihren lieblichen Klängen erfüllten. Fortsetzung des Reiseberichtes nächsten Monat. Bis jetzt sieht die Sache noch gar nicht wie Ausreißen aus, wie unsere Feinde schon frehlockund verkündigten.

Wiedergenesen. Wir sind so glücklich, den Heiligen mittheilen zu können, daß Bruder Franklin D. Richards von einer schweren und gefährlichen sechswöchentlichen Krankheit wieder genesen ist und sich seinen verschiedenen Pflichten in Israel wieder hingeben kann. Er hat auch in neuester Zeit die Redaktion einer neuer Zeitschrift, der „Ogden Junction," übernommen.

Der neue Gouverneur für Utah. General Shaffer, von Illinois traf am 20. März in der Salzseestadt ein. Er ist von Präsident Grant zum Gouverneur für des Territorium Utah ernannt werden, und kommt geraden Wegs von Washington, wo er, wie man sagt, geheime und sehr energische Instructionen empfangen haben soll. Bis jetzt spricht er sich sehr befriedigt über Alles aus, was er gesehen und gehört hat. Freut uns seinetwegen.

„The Keepapitchinin," eine humoristische Zeitung mit Illustrationen unter der Redaktion von Uno Hoo & C°, Pseudonym für Bruder George Taylor, ist in der Salzseestadt erschienen und ist voll von herrlichen Originalwitzen über Utahverhältnisse und die Anstrengungen der Mormonenfeinde. Wir bedauern, unsere Lesern nicht einige Beispiele von den ebenso drolligen als geistreichen Witzfunken geben zu können, da dieselben den größten Theil ihrer Originalität durch die Uebersetzung verlieren müßten.

Bergreise. Am Sonntag, den 5. Juni (Pfingstag) soll, vorausgesetz das Wetter ist günstig, eine Bergreise auf dem Feuersteinberge für die Heiligen des Jura und Canton Bern stattfinden. Weitere Mittheilungen werden durch die bettreffenden Gemeindepräsidenten gegeben werden. Alle reisenden Aeltesten werden suchen gegenwärtig zu sein.

Auswanderung. Instructionen über Auswanderung werden den Betreffenden schriftlich zugestellt werden.

Besuch. Die Heiligen der Schweiz genossen die Ehre und das Vergnügen, zu der am 17. April abgehaltenen großen Conferenz, den Präsidenten der gesammten Europäischen Mission, Aeltesten Albert Carrington, in Zürich zu begrüßen. Er reiste am 18. April wieder ab, begleitet von Aeltesten Schirtliff von London, um in Genf, und Bern die Heiligen zu besuchen. Von da, über Deutschland und Dänemark, werden die beiden Brüder nach England zurückkehren.

Redaktionsangelegenheit. Der Aelteste Eduard Schönfeld ist zum Mitarbeiter am „Stern" berufen und hat bereits mit dieser Nummer die Pflichten dieses Amtes in einer sehr ausgedehnten Weise angetreten.

Berufung. Der Aelteste Chauncey W. West ist zur Präsidenten des Juradistriktes hiermit ernannt, und werden die Priesterschaft, Gemeinden und alle Heiligen jenes Theiles der Mission ersucht, Bruder West in seinem neuen Amte durch Glauben und Gebet und Alles, was zur segensreichen Ausübung seiner Pflichten gehört, zu unterstützen.

Abreise. Präsident Carrington und Aeltester Schurtliff besuchten in Begleitung des Aeltesten Heber Young und des Missionspräsidenten die Gemeinden zu Genf, April 19. und zu Bern, April 20. an welchem letzteren Orte sich ihnen die Aeltesten Grant, Schönfeld und West anschlossen. In beiden Gemeinden wurden an den respeckiven Abenden segensreiche Versammlungen abgehalten. Präsident Carrington drückte sich mit großer Befriedigung über den Stand der Mission aus, und reiste Donnerstag den 21. April in Begleitung von Bruder Schurtliff via Basel, Frankfort und Hamburg zu einem Besuche in der scandinavischen Mission nach Kopenhagen und Stockholm ab. Der erste Rath dieser Mission, Aeltester Heber Young, reiste Dienstag den 26. April via Paris nach London und Glasgow zu einem Besuche in der englischen Mission ab.

Zum Abschiede von der Konferenz.

Zum letztenmal, geliebte Brüder,
Eh' Jeder seine Straße zieht,
Laßt es ertönen nochmals wieder
Das seelenfrohe Zionslied.

Laßt's durch die Berge fernhin schallen
Laßt's über See'n und Thäler ziehn!
Daß es mag tausendfach erhallen
Und manches treue Herz erglöhn!

—

Tragt es zu aller Menschen Ohren,
Das Wort vom neuerstandnen Reich,
Sagt's Allen, daß der Herr erkoren
Ein Volk, den alten Heil'gen gleich.

Bringt Jederman die frohe Kunde
Vom Priesterthum des Herrn der Welt
Sorgt, daß sie geh' von Mund zu Munde
Die Nachricht, die uns so gefällt.

—

Noch einmal hat der Herr verkündigt
Den Ruf, zu aller Menschen Wohl,
Und hat für Alle, die gesündigt
Den Weg gebahnt so segensvoll.

Das: „Ehre sei Gott in der Höhe!"
Das: „Fried' auf Erden!" wird nun wahr
Und offen, daß es Jeder sehe,
Ziet aus der Heil'gen frohe Schaar.

—

Leb' wohl du Land, wo unsrer Jugend
Und unsrer Kindheit Wiege stand,
Wir ziehen hin, wo man die Tugend
Noch schätzt, — zum freien Zionsland.

Dort wird das große Reich erbauet
Der Stein, — von unsichtbarer Hand
Geschleudert, — der in Stücken hauet
Die Reiche, die es nie erkannt *).

Eduard Schönfeld.

*) Prophet Daniel Cap. 2. Vers. 34.

Redakteur: Karl G. Maeser, Sihlhalle, Außersihl, Zürich.